

■ 18. Fortbildungsseminar zur »Profilierung der Kommunalarchive durch Historische Bildungsarbeit« in Wolfsburg

In Zusammenarbeit mit der Fachgruppe 2 im VdA und dem LWL-Archivamt für Westfalen veranstaltete der Unterausschuss Aus- und Fortbildung der BKK vom 9. bis 11. November 2009 in Wolfsburg das 18. Fortbildungsseminar, das diesmal verschiedene Felder der Historischen Bildungsarbeit vor allem für kleinere kommunale Archive beleuchtete.

In der ersten Arbeitssitzung brachte Ernst-Otto Bräunche in Erinnerung, dass historische Bildungsarbeit als integraler Bestandteil der Aufgaben des Kommunalarchivs anzusehen ist vgl. http://www.bundeskonferenz-kommunalarchive.de/empfehlungen/Positionspapier_Historische_Bildungsarbeit.pdf, Stand: 22.03.2010). Kulturelle Bildung ist Aufgabe der Kommune, und dabei kann und soll das Archiv eine zentrale Rolle »als historisches Kompetenzzentrum« übernehmen. Standortbestimmungen folgten dem Grundsatzreferat von Bräunche: Dr. Susanne Schlösser stellte die breitgefächerten Aktivitäten zur historischen Bildungsarbeit des Instituts für Stadtgeschichte in Mannheim dar, Simone Habendorf vom Stadtarchiv Stendal machte in ihrem Referat deutlich, wie wichtig der permanente Dialog mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern ist: Benutzerinnen und Benutzer reaktivieren sich, indem sie potentiell interessantes Material oder spezielles Wissen zur Stadtgeschichte ins Stadtarchiv tragen und damit nachnutzbar machen. Dr. Ulrike Gutzmann, Leiterin des Unternehmensarchivs der Volkswagen AG, stellte die Spezifika historischer Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit eines der größten und bedeutendsten Konzernarchive Europas und dabei insbesondere den archivischen Umgang und den Einsatz audiovisueller Quellen dar.

Die zweite Arbeitssitzung, die unter dem zupackenden Motto »Ran an die Quellen!« stand, hielt, was sie versprach. Uwe Dankert vom Landesjugendring Berlin e. V. hatte eine ganze Reihe wertvoller Hinweise aus seiner Praxis als Begleiter von Jugendgruppen in der Archivarbeit in petto: Welche Voraussetzungen erforderlich sind, erfolgreich außer-

der den Kontakt zu Studienseminaren und besonders regen Geschichtslehrern suchen sollte. Vorstrukturierte, differenzierte Angebotspakete zu verschiedenen Themen und präzise Absprachen im Vorfeld beugten auch der Gefahr vor, dass Lehrer die Archivexkursion als didaktische ›Verschnaufpause‹ verstünden. Henning Steinführer, Leiter des Stadt-



(Foto: Kerstin Nacke, Wettmershagen)

schulische Jugendgeschichtsprojekte in und mit Archiven durchzuführen, was nicht zuletzt eine Frage der Rahmenbedingungen sei: flexible, ggf. von den üblichen Öffnungszeiten abweichende Benutzungs- und Besuchsmöglichkeiten, Gruppenräume, Kopierernutzung etc., Themenkataloge und vor allem eine »jugendgerechte« Vermittlungsstrategie durch die beteiligten Archivarinnen und Archivare, um Schülerinnen und Schüler, zumal aus bildungsferneren Kontexten, nicht zu verschrecken. Christian Heuer, Lehrer an einem Wolfsburger Gymnasium zeigte eindrucksvoll die Praxis des sehr guten Zusammenspiels zwischen (engagierten) Geschichtslehrern und einem (engagierten) Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation. Hier sei, um gerade angehende Geschichtslehrer zu gewinnen, der Archivar auch als Netzwerker gefragt,

archivs Braunschweig beschrieb die Bemühungen, Möglichkeiten (und Grenzen) des Stadtarchivs, mit quellenorientierter Öffentlichkeitsarbeit neue Benutzerinnen und Benutzer zu erschließen. Dabei geht es nicht notwendigerweise darum, immer neue Vermittlungsformen zu finden, sondern durchaus auch – das hatte auch schon Frau Schlösser in ihrem Vortrag betont – bewährte Methoden (Vorträge, Führungen, Publikationen, Angebote zur stadteschichtlichen Gedächtniskultur und Erinnerungsarbeit) immer neu zu interpretieren und auszugestalten. Annekatri Schaller rundete die Arbeitssitzung mit der »Quelle im Baukasten« des Stadtarchivs Neuss ab, aus dem man sich themen- und methodenbezogen (z. B. Zeitungsberichte, Quellenauszüge, Zeitzeugeninterviews) bedienen und didaktische Einheiten erstellen kann – ein

nachahmenswerter Ansatz auch für kleinere Archive, ressourcenschonend und dennoch effektiv historische Bildungsarbeit zu betreiben.

Die am Spätnachmittag des ersten Tages angesetzten Workshops stießen auf großes Interesse. Beate Sturm, Kreisarchiv Kleve, stellte ihre auf ihrer Marburger Transferarbeit (Beate Sturm, Schüler ins Archiv! Archivführungen für Schulklassen, Berlin 2008) beruhenden Überlegungen zur modularen Gestaltung von Führungen für Schülerinnen und Schüler vor, Anita Placenti, Stadtarchiv Wolfsburg, lieferte einen intensiv diskutierten Erfahrungsbericht zur Methode der Oral History und ihres sehr hohen Stellenwertes in Wolfsburg, wo die Zeitzeugenbefragung unter dem einprägsamen Motto: »Du bist Stadtgeschichte!« zu einem bedeutenden Faktor der Überlieferungsbildung geworden ist. Im dritten Workshop übten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, angeleitet und unterstützt von Achim Hermes (Landtag NRW) und Arie Nabrings (LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum), im Verfassen von Presseerklärung und Pressenotiz als Mittel archivischer Öffentlichkeitsarbeit und diskutierten Strategien archivischer Pressearbeit.

In der dritten Arbeitssitzung präsentierte Birgit Schneider-Bönninger die grundlegende Neuausrichtung des Stadtarchivs Wolfsburg, das nun programmatisch Institut für Zeitgeschichte und Stadtpräsentation heißt und sich »in erster Linie als Bildungseinrichtung« versteht. Für diesen didaktischen Primat der täglichen Archivarbeit steht die so programmatische wie provokante Formel: »Vermitteln geht vor Verzeichnen!«, die freilich nicht – so Schneider-Bönninger ausdrücklich – in eine Vernachlässigung der anderen Arbeitsbereiche münde (Vgl. Birgit Schneider-Bönninger, »Ran an die Quellen!«: Theorie und Praxis der Archivdidaktik – Das Wolfsburger Modell, Wolfsburg 2005, hier S. 19 ff.; dies., Ran an die Quel-

len!«: Das archivdidaktische Modell in Wolfsburg, in: Der Archivar 59 (2006), S. 342–348, v. a. S. 344.). Martina Bauernfeind stellte im Anschluss das Konzept der seit 2005 vom Stadtarchiv Nürnberg jährlich herausgegebenen stadtgeschichtlichen Zeitschrift »Norica« vor. Steffen Frindt knüpfte an den Vortrag von Uwe Danker an, indem er gemeinsam mit dem Gießener Stadtarchivar Ludwig Brake von den Erfahrungen in der Schülerarbeit beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten berichtete, Frindt aus Sicht der verantwortlich zeichnenden Körber-Stiftung, Brake aus Sicht eines Stadtarchivars. Das Resümee beider fiel erwartungsgemäß positiv aus. Gabriele Viertel vom Stadtarchiv Chemnitz beschloss das ertragreiche BKK-Seminar mit ihrem Vortrag über die aus Chemnitzer Perspektive für Kommunalarchive ungebrochen hohe Bedeutung der Zusammenarbeit mit Geschichtsvereinen.

Das BKK-Seminar in Wolfsburg wurde abgerundet durch eine Werksbesichtigung bei Volkswagen und einen opulenten Empfang für die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer auf Schloss Wolfsburg. Die Tagungsbeiträge werden wie gewohnt in der Reihe der »Texte und Untersuchungen zur Archivpflege« des LWL-Archivamtes erscheinen.

Marcus Stumpf

■ Arbeitskreis der Kommunalarchivare des Kreises Borken in Gescher

Über die Erfahrungen mit der Benutzung der Personenstandsregister tauschten sich im März 2010 die Archivare des Kreises Borken in Gescher aus. Den Umzug des Stadtarchivs Gescher ins Rathaus vor einem Jahr nahmen Renate Volkshuhmann vom Kreisarchiv Borken und Andreas Froning vom Stadtarchiv Gescher zum Anlass, den Arbeitskreis in Gescher stattfinden zu lassen. Nach langer Zeit war dies wieder das erste Treffen des Arbeitskreises der Kommunalarchivare. Weitere sollen nun aber folgen, um gemeinsam den aktuellen Problemen der Archivwelt begegnen zu können.

Zunächst führte Andreas Froning die Besucher durch die Räume des Archivs und erläuterte die technischen Details und die Nutzungsmöglichkeiten im neuen Stadtarchiv. Sowohl die archivgerechte Unterbringung der Archivalien im Keller des Rathauses in einer Rollregalanlage wie auch die hellen und freundlichen Arbeitsräume für die Besucher und die Archivare im Erdgeschoss begeisterten die Mitglieder des Arbeitskreises. Anschließend stellte sich die neue Referentin des LWL-Archivamtes in Münster, Antje Diener-Staackling, den Archivaren des Krei-



Arbeitskreis der Kommunalarchivarinnen und -archivare im Kreis Borken
(Foto: Schöning/Atelier Kortbus, Gescher)

ses Borken vor und führte in das Thema Übernahme und Bereitstellung der Personenstandsregister ein. Seit gut einem Jahr werden nun die Personenstandsregister jahrgangsweise von den Standesämtern an die zuständigen Archive abgegeben und können dort genutzt werden. In der folgenden Diskussion zeigten sich für einige der Anwesenden überraschende Gemeinsamkeiten mit den Kollegen aus den Nachbarkommunen. Über ein gemeinsames Vorgehen wurde nachgedacht.

Noch für dieses Jahr sind zwei weitere Treffen des Arbeitskreises der Kommunalarchivare des Kreises Borken geplant. In Bocholt und Stadtlohn sollen die Themen Notfallvorsorge in den Archiven und Archivierung elektronischer Unterlagen diskutiert werden.

Antje Diener-Staekling/Andreas Froning

■ Kinderkulturzeit in Lüdenscheid

Am 19./20.2.2010 fand in Lüdenscheid zum zweiten Mal die Kinderkulturzeit statt, ein gemeinsames Projekt aller Kultureinrichtungen der Stadt, das sich an Kinder der 2. bis 4. Grundschulklassen richtet. Primäres Ziel der Veranstaltung ist die Nachwuchspflege mit dem Versuch, Kinder schon möglichst früh an die Kultureinrichtung heran zu führen, Schwellenängste ab zu bauen und möglichst positive Bindungen bei den Benutzerinnen und Benutzern von morgen auf zu bauen.

Im ersten Durchlauf im Jahre 2009 wurden Teams aus jeweils zwei Kultureinrichtungen gebildet, die gemeinsam ein drei bis vierstündiges Programm für jeweils 25 Kinder organisierten. Neben der Ankündigung über die Tagespresse und Ausgänge wurden an sämtliche Grundschulen im Stadtgebiet Flyer in ausreichender Zahl verteilt, um jedes Kind der Zielgruppe sicher zu informieren. Als Kostenbeitrag wurden 3,- € festgelegt, ein Betrag der be-

wusst nicht kostendeckend kalkuliert ist, um keine finanziellen Hürden auf zu bauen.

In Zusammenarbeit mit den Museen wurde vom Stadtarchiv das Thema »Der Kaiser kommt zu Besuch« ausgewählt. Angelehnt war dies an die gleichzeitig in den Museen gezeigte Ausstellung »Preußen – Aufbruch in den Westen«. Treffpunkt für den Beginn der Veranstaltung war das Stadtarchiv, wo nach einer kurzen Vorstellungsrunde die Magazintüren für die Mädchen und Jungen geöffnet wurden. Anhand eines auf dem Boden angebrachten Zeitstrahls wurden die Jahrzehnte bis zu Lebzeiten Kaiser Wilhelms II. zurückverfolgt. Den Kindern wurden dabei verschiedene Quellen des Stadtarchivs zu den entsprechenden Zeiten präsentiert:

- 1990–2009: Lüdenscheider Zeitungen mit Sonderveröffentlichungen zum Schulanfang
- 1970–1989: Reproduktionen von Partnerschaftsurkunden
- 1950–1969: Fotos und Druckschriften zum Stadtjubiläum

- 1920–1949: Notgeld der Stadt Lüdenscheid
- 1900–1919: Preußische Akte

Im Anschluss an die Führung bekam jedes Kind einen Rätselbogen an die Hand, bei dem es die verschiedenen Jahrzehnte mit Fotoausschnitten der gezeigten Quellen richtig verbinden musste.

Nach einem »Festmahl« im Vortragsraum des Stadtarchivs und der Rätselauswertung machte man sich anschließend auf den Weg zum Museum, wo das Programm mit Bastelarbeiten und dem Einüben eines Schattenspiels weiterging. Den Abschluss setzte die Aufführung des Schattenspiels »Des Kaisers neue Kleider«.

Die Veranstaltung war so gut wie ausgebucht, verlief aus Sicht aller Beteiligten äußerst positiv und bekam ein hervorragendes Presseecho. Bereits Ende des Jahres 2009 gab es erste Anfragen von Eltern nach einer Neuauflage der Kinderkulturzeit. Die Zahl der Teilnehmer konnte noch einmal erheblich ausgebaut



Die Schatzsuche im Magazin (Foto: Stadtarchiv Lüdenscheid)

werden. Die Veranstaltung fand dieses Mal an zwei aufeinander folgenden Tagen unter dem einheitlichen Motto: »Reise durch die Zeit« statt.

Wiederum mit den Museen als Kooperationspartner bot das Stadtarchiv einen »Rätsel- und Bastelspaß mit alten Lüdenscheider Fotos« an. Gestartet wurde das Programm durch eine Schatzsuche: den Kindern wurden Fotos von Lüdenscheider Gebäuden und Sehenswürdigkeiten gezeigt, die sie später im Magazin, in dem Reproduktionen der Aufnahmen (und verschiedener anderer Motive) aufgehängt waren, wieder finden mussten (Stichwort: Memory). Buchstaben und Zahlen auf der Rückseite der richtigen Motive gaben das Versteck des Schatzes und die Zahlenkombination zur Öffnung des Schlosses frei.

Nach einer Stärkung ging es im zweiten Teil darum, aus den gefundenen Fotos bzw. Fotokopien Collagen der eigenen historischen Stadtansicht zu erstellen. Abschließend wurden die Collagen zusammen mit den Ergebnissen der Museumsgruppe in den Museen der Stadt Lüdenscheid den Eltern präsentiert.

Insgesamt ist die Aktion auch und gerade aus Sicht des Stadtarchivs sehr gut verlaufen: die Einrichtung wurde einem sehr großen Adressatenkreis besser bekannt und

es bestand zu keinem Zeitpunkt die Gefahr, im Kreise der bekannteren Kultureinrichtungen unter zu gehen. Ganz im Gegenteil wurde das Stadtarchiv offensichtlich als eine der interessantesten Kultureinrichtungen wahr genommen (das legen jedenfalls Kommentare und Anmeldezahlen nahe), der Ruf des geheimnisvollen, unbekannteren, war hier scheinbar eher hilfreich als abschreckend. Auch ist festzustellen, dass schon bei den sehr jungen Teilnehmern das Interesse an Vergangenheit und Geschichte sehr groß ist. Das auf diese Altersgruppe zugeschnittene, unterhaltsame Programm des Stadtarchivs wurde jedenfalls begeistert aufgenommen.

Kirsten Peuser/Tim Begler



Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Lesesaal (Foto: Katrin Rohe)

■ »Praktische Archivkunde« einmal anders

Über den Horizont des Archivsprengels hinausblicken konnten die FaMI-Auszubildenden, die das Karl-Schiller-Berufskolleg in Dortmund besuchen, im Rahmen einer archivfachlichen Exkursion nach Berlin. Wie bereits im Vorjahr besucht jeweils die Oberstufe (3. Ausbildungsjahr) bedeutende Archiveinrichtungen unterschiedlicher Archivsparten, um den Auszubildenden Einblicke in deren Bestände sowie die Strukturen und Arbeitsweisen zu vermitteln. Jeder Archivbesuch wird durch Mitarbeiter vor Ort begleitet, die den Auszubildenden Rede und Antwort auf ihre Fragen stehen. Die Exkursionen werden im Berufsschulunterricht vor- und nachbereitet und zum Teil von den Auszubildenden selbst gestaltet.

Anfang September 2009 besuchte die Klasse FMO 2 des Karl-Schiller-Berufskollegs mit ihrem Fachkundefachlehrer Volker Zaib das so genannte Stasi-Archiv, das Deutsche Musikarchiv, das Bildarchiv von Ullstein-Bild, das Landesarchiv Berlin, das Historische Archiv des Technikmuseums Berlin und das Archiv der Max-Planck-Gesellschaft.

Das Fazit der Auszubildenden nach der Exkursion: »Wir haben den

Aufenthalt als eine Bereicherung unserer betrieblichen Ausbildung und des Berufsschulunterrichts erlebt.

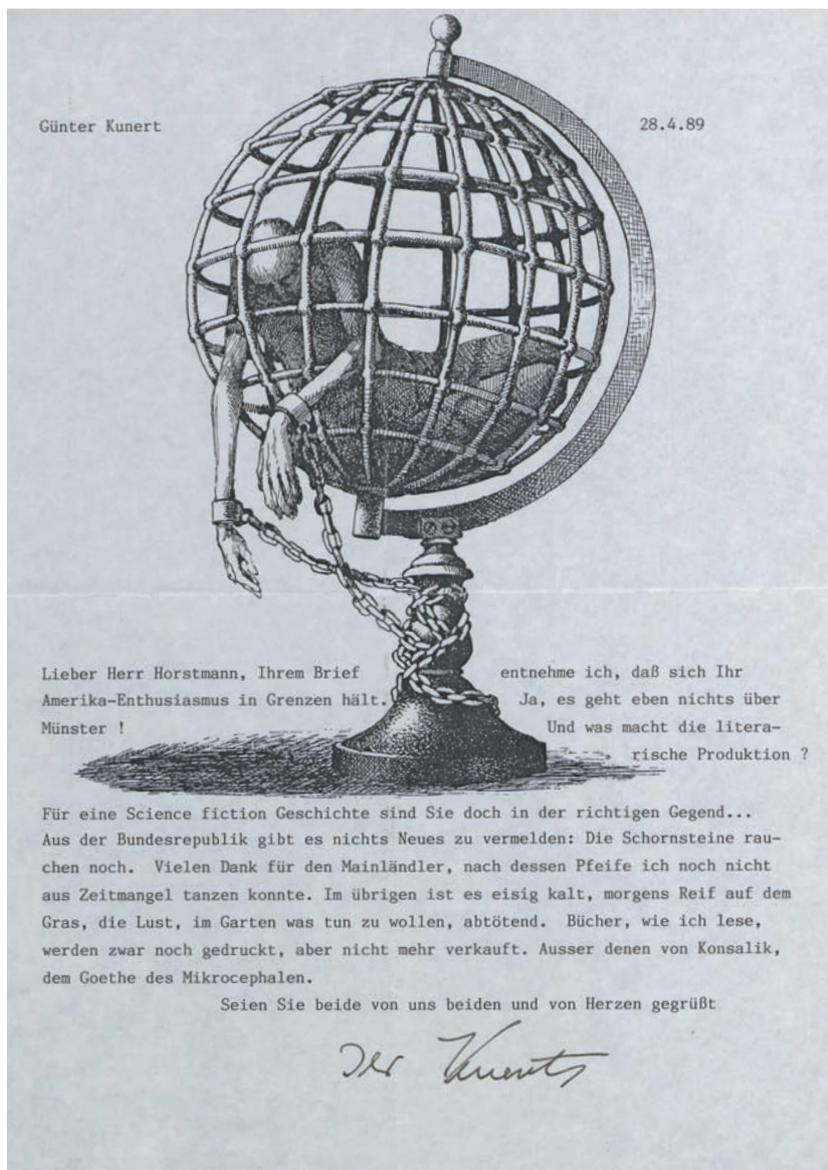
Die Besonderheiten der besuchten Archive haben uns nicht nur einen Eindruck von den dortigen Tätigkeiten vermittelt, sondern auch viele Anregungen für die Arbeit in unseren heimischen Archiven gegeben. Vieles von dem, was wir im Unterricht an der Berufsschule nur theoretisch bearbeitet haben, konnten wir dort praktisch erfahren.«

Auch im Jahr 2010 ist eine solche Exkursion vorgesehen: thematischer Schwerpunkt, geografisches Ziel und Zeitraum werden wieder gemeinsam festgelegt.

Volker Zaib

■ Vorlass von Prof. Dr. Ulrich Horstmann (*1949) im Westfälischen Literaturarchiv erschlossen

Der literarische Vorlass des Schriftstellers und Hochschullehrers für Englische und Amerikanische Literatur Ulrich Horstmann (vgl. auch hier die Datenbank »Lexikon Westfälischer Autorinnen und Autoren«; ferner die Website U. Horstmann, www.untier.de) wurde als Depositum ab August 2007 in das Westfälische Literaturarchiv übernommen.



Brief von Günter Kunert an Ulrich Horstmann, o. O. [Kaisborstel], 28.04.1989 (WLA 1022/316); WLA 1022-316

Der Bestand 1022 umfasst bislang 357 Verzeichnungseinheiten mit Unterlagen von 1964 bis 2010; ein Online-Findbuch ist abrufbar auf den Seiten des LWL-Archivamtes im Internetportal NRW-Archive.

Biographie und Werk

Ulrich Horstmann wurde am 31. Mai 1949 in Bünde geboren. Ab 1968 studierte er Anglistik, Philosophie, Pädagogik und Geschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster und promovierte 1974 mit einer Arbeit über Edgar Allan Poe. Während seiner Assistentenzeit am Englischen Seminar der WWU Münster erhielt er 1977 ein *Research Fellowship* an der Univer-

sität von Pretoria/Südafrika. Nach seiner Habilitation war er bis 1987 Hochschullehrer am Englischen Seminar in Münster und ist seit 1991 Professor für Neuere Englische und Amerikanische Literatur an der Justus-Liebig-Universität in Gießen, mit Gastprofessuren an der Universität von Wisconsin/USA in Madison (1993) und Milwaukee (1996 und 1999). Seit 1992 lebt Ulrich Horstmann in Marburg an der Lahn.

Schon als Gymnasiast schrieb er Prosa- und Lyriktexte und sandte die Manuskripte an Verlage und Zeitschriften. Einen für sein Literaturverständnis wichtigen Aufsatz veröffentlichte er 1975 unter dem Titel »Science Fiction – Vom Es-

kapismus zur anthropofugalen Literatur«. Darin vertrat er die These, qualifizierte Science Fiction sei der Vorläufer einer neuen, von ihm »anthropofugal« (vor den Menschen fliehend) genannten Literatur. 1976 erschien eine erste selbständige Veröffentlichung, mit der er seine eigenen Jugendschriften als literarischen Nachlass eines (fiktiven) jungen Selbstmörders herausgab. Zusammen mit Jürgen Gross begründete er 1976/77 die Literaturzeitschrift »Aqua Regia«, deren Texte »wie Salzsäure« ätzen sollten. Die Rezeption seiner nachfolgend veröffentlichten literarischen Arbeiten – Essays, Erzählungen, Romane, Aphorismen, Theaterstücke, Hörspiele und Gedichte – wurde nachhaltig geprägt durch die 1983 erschienene Streitschrift »Das Untier. Konturen einer Philosophie der Menschenflucht«. Mit diesem Essay, in dem er die Geschichte der Menschheit als einen Entwicklungsgang des Organischen zurück in unbelebte Materie interpretierte, wurde er einer breiteren, nicht nur literarischen Öffentlichkeit bekannt. 1988 wurde Ulrich Horstmann vor allem für das »Untier« auf Vorschlag von Günter Kunert mit dem renommierten Kleist-Preis ausgezeichnet. In seiner Preisrede verwies Horstmann auf die Reflexivität des von ihm propagierten anthropofugalen Denkens, das nicht militant, sondern melancholisch gestimmt sei. In vielen, zumeist essayistischen Beiträgen arbeitete er die enge Beziehung zwischen apokalyptischem Denken und melancholischem Temperament heraus.

Neben dem »Untier« sind für das frühe Werk kennzeichnend: »Nachgedichte. Miniaturen aus der Menschenleere.« Essen 1980; Göttingen 1985; »Steintals Vandalenpark.« Erzählung, Siegen 1981; »Das Glück von Omb'assa.« Phantastischer Roman. Frankfurt/Main 1985; ferner die seit 1977 entstandenen Theaterstücke und Hörspiele, u. a.: »Würm. Ein Spektakel aus der Nachgeschichte.« München 1981; »Terrarium oder Einführung in die Menschen-

haltung.« München 1981; »Silo. Ein Lehrstück in Brutpflege.« Göttingen 1984; »Ufo oder der dritte Strand. Eine leicht versandete Komödie.« München 1987; »Nachrede von der atomaren Vernunft und der Geschichte.« Hörspielproduktion Bayerischer Rundfunk 1978; »Die Bunkermann-Kassette.« Bayerischer Rundfunk 1979; »Gedankenflug. Reise in einen Computer.« Westdeutscher Rundfunk (WDR) 1980; »Grünland oder die Liebe zum Dynamit.« Sender Freies Berlin (SFB) 1982; »Petition für einen Planeten.« SFB 1985.

Die Dramen- und Hörspieltex-te sind (wieder-)abgedruckt in: »Beschwörung Schattenreich. Gesammelte Theaterstücke und Hörspiele 1978 bis 1990.« Paderborn 1996.

Neben den literarischen Veröffentlichungen, für die er 1995 in den deutschen *P.E.N.* gewählt wurde, ist Ulrich Horstmann mit Übersetzungen und Editionen hervorgetreten. Ein Schwerpunkt seines Interesses blieb die Herausgabe und Kommentierung bzw. Interpretation moderner englischer und amerikanischer Lyrik; es erschienen: Ted Hughes: »Gedichte.« Zweisprachig. Übersetzt, mit einer Einleitung und Anmerkungen von U. H. Heidelberg 1995; »Jeffers [Robinson Jeffers] – Meditationen oder Die Poesie als Abwendungskunst.« Heidelberg 1998; Philip Larkin: »Hier.« Gedichte. Zweisprachig. Übertragen und kommentiert von U. H. Marburg 2002; »Das Larkin-Projekt. Probeläufe einer hybriden Gedicht-Lektüre.« Aachen 2007.

Bei den literarischen Veröffentlichungen der letzten Jahre ist das Sendungsbewusstsein des Autors merklich zurückgenommen; die Perspektive gibt jetzt die melancholisch gestimmte Innerlichkeit, deren natürliche Verbündete die Kunst (Literatur) ist, weil sie Vergänglichkeit wahrnimmt und darauf reagiert. Dies kann auch ein literarisches Verstummen begründen, dessen Motive und Strategien der Literaturwissenschaftler Ulrich Horstmann in seiner

jüngsten Studie »Die Aufgabe der Literatur oder Wie Schriftsteller lernen, das Verstummen zu überleben« (Frankfurt/Main 2009) untersucht.

Bestandsstruktur und Bearbeitung

Der Vorlass Ulrich Horstmanns wurde bislang in fünf Lieferungen übernommen und war grob vorgeordnet: 1. Die Manuskripte waren jeweils als Werkeinheiten abgelegt, Handschriften in einzelnen Mappen aufbewahrt, Typoskripte in Klemmbindern zusammengeführt. Zu der Werküberlieferung gehören auch Arbeitsmaterialien, Konvolute mit frühen Prosa- und Lyrikentwürfen sowie Kladden mit Aufzeichnungen zum literarischen Werk. 2. Die Korrespondenz von 1974 bis 2000 war für jedes Jahr alphabetisch nach Briefpartnern geordnet. 3. Als Sammlungen kamen hinzu: Belegexemplare selbständiger und unselbständiger Veröffentlichungen, Mitschnitte von Hörfunk- und Fernsehproduktionen, Rezeptionszeugnisse.

Überlieferungsschwerpunkt im Bestand sind die Manuskripte und Arbeitsmaterialien zum Werk, denen sich die Korrespondenzen und Sammlungen zuordnen. Die Werkgruppen insgesamt widerspiegeln den »gattungsstreuenden Schriftstellerwissenschaftler« (so Ulrich Horstmann auf seiner Website www.untier.de), der sowohl als Autor und Literaturtheoretiker wie auch als Übersetzer, Herausgeber und Editionsphilologe weithin Beachtung gefunden hat. Eleonore Sent

■ **Nachlass des Schriftstellers Michael Klaus (1952–2008) im Westfälischen Literaturarchiv erschlossen**

Der literarische Nachlass des Gelsenkirchener Schriftstellers Michael Klaus (zu den bio-bibliographischen Angaben vgl. auch die Datenbank »Lexikon Westfälischer Autorinnen und Autoren«, www.lwl.org/literaturkommission/alex/index.php) wurde Ende 2008 aufgrund eines Depo-

sitalvertrages mit der Nachlasserin als Bestand 1026 in das Westfälische Literaturarchiv im LWL-Archivamt übernommen. Der Nachlass umfasst 166 Verzeichnungseinheiten mit Unterlagen von 1944 bis 2008. Das Findbuch kann online über das Internetportal NRW-Archive auf den Seiten des LWL-Archivamtes abgerufen werden

Biographie und Werk

Michael Klaus wurde am 6. März 1952 in Brilon geboren, wuchs jedoch auf in einer Arbeitersiedlung in Gelsenkirchen. Während des Lehramtsstudiums in den Fächern Deutsch, Kunst und Kunstgeschichte in Bochum und Essen regte sich der Wunsch, literarisch tätig zu werden. Erste Veröffentlichungen, Lyrik und Hörspiele, reichen schon zurück in seine Studienzeit. Nach dem Ersten Staatsexamen mit einer Hausarbeit über Otto Wohlgenuth und den Ruhrland-Kreis und seinem Referendariat schlug er eine ihm angebotene Stelle als Studienrat aus und wurde freier Schriftsteller, dabei orientierte er sich an Autoren, die genau beobachten; Prosa und Drama sind für ihn die Darstellung dessen, wie Menschen miteinander umgehen. In Gelsenkirchen wurde er gefördert von Mitgliedern der *Literarischen Werkstatt G.* wie Hugo Ernst Käufer und Richard Limpert. Seine Bindung an die Heimatstadt ist vielfältig dokumentiert, sowohl in seinem literarischen Werk – am wirksamsten in den beiden dem FC Schalke 04 gewidmeten Bühnenwerken »Null Vier. Keiner kommt an Gott vorbei« (2004) und dem Fußballoratorium »Die Tiefe des Raumes« (2005) – als auch in seinem Engagement für lokale Kulturtraditionen; u. a. regte er 1989 einen *Karl-Schwesig-Preis* an und bewirkte damit die Wiederentdeckung des in Gelsenkirchen geborenen Mitglieds der Künstlervereinigung *Das Junge Rheinland*. Sein bemerkenswert vielseitiges literarisches Werk – er schrieb Gedichte, Romane, Erzählungen, Kurzgeschichten und

journalistische Beiträge, arbeitete für Film, Fernsehen, Hörfunk, Sprech- und Musiktheater – war seit den ersten Veröffentlichungen begleitet von zunächst lokalen und regionalen Auszeichnungen und Stipendien; 1988 erhielt er eine Förderung des *Deutschen Literaturfonds Darmstadt*, 1991 den *Literaturpreis Ruhrgebiet* für sein Gesamtwerk; mit seinem Drehbuch zum Fernsehkrimi »Schimanski muss leiden« war er 2000 für den *Adolf-Grimme-Preis* nominiert. Klaus gab Schreibseminare für kurze Prosa an der Universität Duisburg-Essen und leitete einen Ausbildungsgang Drehbuch an der Internationalen Filmschule Köln. 2002 wurde er in den deutschen *P.E.N.* gewählt und war dort von 2003 bis 2007 als Vizepräsident für das *Writers-in-Exile* Programm verantwortlich, das Stipendien für politisch verfolgte Schriftsteller und Journalisten gewährt. Eine schwere Krebserkrankung machte den Verzicht auf die Präsidiumsaufgaben im *P.E.N.* notwendig, wurde jedoch überaus produktiv für seine literarische Arbeit: 2006 erschien der Roman »Totenvogel, Liebeslied«, dessen Handlung den Verlauf seiner eigenen Krankheit darstellt. Noch kurz vor seinem Tod am 1. Juni 2008 plante er eine Verfilmung dieses Romans und arbeitete an einer neuen Erzählung »Tage auf dem Balkon« (erst posthum herausgegeben), die einen durch die Krankheit erzwungenen Rückzug in die Privatheit beschreibt.

Bestandsstruktur und Bearbeitung

Bei der Übernahme war der Nachlass nicht vorgeordnet; Werkzusammenhänge und sachlich-thematische Verbindungen mussten großenteils erst erschlossen werden. Die Werkmanuskripte sind in der Klassifikation vorangestellt und in neun Untergruppen gegliedert, um die Vielzahl der von Michael Klaus gewählten Genres und Medien abzubilden. Die Korrespondenzen wurden in der vorgefundenen Ordnung mit beigelegten Materialien belassen; Lebensdokumente und Sammlungen bilden eine eigene Klassifikationsgruppe; Werke anderer Autoren in einer abschließenden Gruppe erfasst. Bei den Werken wurde möglichst die Textgenese berücksichtigt und das Vorhandensein unterschiedlicher Fassungen dokumentiert. Die Bild- und Tonträger im Nachlass wurden für die Verzeichnung identifiziert, sind jedoch teilweise noch nicht digitalisiert. Alle auf Disketten und CD-ROM gespeicherten Textdateien sind mit den schriftlichen Nachlassunterlagen abgeglichen und ggf. als Ausdruck beigelegt.

Überlieferungsschwerpunkt im Nachlass von Michael Klaus sind die Unterlagen zu seinem literarischen Werk. Die nachgelassenen Texte sowie Ton- und Bilddokumente spiegeln die Breite der Genres und Medien, in denen der Schriftsteller arbeitete. Häufig wird der Wechsel der Gattungen auch an einem Sujet ausprobiert: Romane werden zu

Drehbüchern umgeschrieben oder für eine Verfilmung skizziert, Entwürfe als Erzählungen und Exposés für Filme und Hörspiele ausgearbeitet. Klaus verstand sein Schreiben als größtmögliche Annäherung an das Darzustellende; dies ist im Nachlass dokumentiert durch umfangreiche Materialsammlungen, die er zu einzelnen Werken oder Themen anlegte. Arbeitsbücher zum Schalke-Musical »Null Vier« und dem Fußballoratorium »Die Tiefe des Raumes«, einem Auftragswerk für die *RuhrTriennale 2005*, belegen ein Literaturverständnis, das sich anlass- und genrebedingt einem kollektiven Arbeitsprozess einordnete. Bei den erzählenden Texten sind viele unselbständige Veröffentlichungen nachzuweisen, ein Indiz für die breite Vernetzung des Schriftstellers in der regionalen Literaturlandschaft.

Im Unterschied zu den Unterlagen zum Werk umfassen die Korrespondenzen nur die Jahre 1996 bis 2008 und enthalten keine Autographe von herausragender Bedeutung. Schriftwechsel zu Klaus' Präsidiumstätigkeit für den deutschen *P.E.N.* ist kaum überliefert; dokumentiert ist jedoch seine redaktionelle Mitarbeit an der Anthologie »Die Zeit ist ein gieriger Hund. Texte aus dem Exil« (2005) ergänzt um Sammlungen mit Dokumenten zum *P.E.N.* und den Programmen *Writers-in-Exile* und *Writers-in-Prison*.

Eleonore Sent

»Archivbörse«

Das Stadtarchiv Gladbeck hat ein altes, aber noch funktionsfähiges Microfiche-Lesegerät zu viel und würde es gern verschenken. Falls Sie ein Archiv wissen, dass akut ein reines Microfiche-Lesegerät gebraucht, können Sie sich bei Frau Dr. Antje Diener-Staeckling (Tel.: 0251 / 591-3897, E-Mail: antje.diener-staeckling@lwl.org) melden.

Aktuelle Meldungen dieser Art finden Sie auch auf unserer Homepage unter dem Hinweis »Archivbörse«.